

kurz & knapp

Spendenaktionen: Zeichen der Solidarität

Die Hilfsbereitschaft und die Solidarität vieler Menschen in Deutschland mit den Katastrophenopfern auf der ganzen Welt machen die Arbeit der Diakonie Katastrophenhilfe erst möglich. Dabei spielen nicht nur die finanzielle Unterstützung durch Spenden, sondern auch die Beschäftigung mit dem Schicksal von Menschen in fernen Ländern eine wichtige Rolle. Diese Anteilnahme soll in folgender Auswahl – stellvertretend für zahlreiche andere Initiativen und ohne Anspruch auf Vollständigkeit – gewürdigt werden.



„Rock at Church“ für Flüchtlinge in Darfur

1.500 Euro sind im September 2005 beim traditionellen Festival „Rock at Church“ in Ladenburg für die Hilfe der Diakonie Katastrophenhilfe im westsudanesischen Darfur gesammelt worden. Das Konzert, an dem sich neun Bands beteiligten, fand im Rahmen des Ladenburger Altstadt-festes statt und zog zahlreiche Besucherinnen und Besucher an. Seit nunmehr 14 Jahren sammelt die evangelische Jugend mit „Rock at Church“ für karitative Projekte. Ebenfalls ganz im Zeichen der Hilfe für Darfur standen zudem der ökumenische Neujahrsgottesdienst in Ladenburg und ein Kinderflohmarkt. Damit konnte der Spendenbetrag um 200 Euro auf 1.700 Euro aufgestockt werden.

„Berliner statt Böller“

Nach drei Stunden waren 385 Berliner Pfannkuchen verkauft: Trotz nasskalten Wetters standen Ulrike Ott, ihre Tochter Frederike, Anita Arndt und der Landtagsabgeordnete Hubertus Kramer am Silvestertag 2005 in der Fußgängerzone von Gevelsberg (Westfalen) und boten die marmeladengefüllten Köstlichkeiten feil. Aufgerundet durch Spenden kamen 500 Euro für die Katastrophenhilfe des Diakonischen Werkes zusammen.

Ökumenische Spendensammlung für Erdbebenopfer

Die stattliche Summe von 21.500 Euro sammelten die evangelische Kirchengemeinde und die katholische Pfarrei von Berlin-Lichtenrade für die Überlebenden des verheerenden Erdbebens in der Grenzregion zwischen Indien und Pakistan. Der Betrag ist ausreichend für 100 winterfeste Zelte mit Kochgarnitur, 500 warme Jacken und 1.000 Wolldecken.

Schülerinnen und Schüler schauen hin

Zahlreiche Schulen engagieren sich mit Benefiz- und Informationsveranstaltungen für die Arbeit der Diakonie Katastrophenhilfe. Die Schülerinnen und Schüler der Laurentius Realschule und des gleichnamigen Gymnasiums in Neuendettelsau sammelten 1.049 Euro für die Opfer des Erdbebens in Pakistan und Indien, an der Grundschule in Bad Sachsa kamen 562,85 Euro für den gleichen Zweck zusammen, am Gymnasium von Gernsheim 500 Euro. Die Schülerinnen und Schüler

„Vergessene“ Katastrophe: Mangelernährte Kleinkinder in Darfur bekommen Zusatznahrung. Regelmäßig wird ihr Gesundheitszustand überprüft.

Foto: Paul Jeffrey/ACT International

eine Homepage, eine Werbung für ein Videoboard sowie verschiedene Anzeigen und Plakate gestaltet. Am Aktionstag bauten sie auf der Karlsruher Kaiserstraße ihre Informationsstände auf, verteilten jede Menge Informationsmaterial und nahmen mit Hilfe von vier Spendendosen etwa 500 Euro ein.

Fragen zu Ihrer Spende? Wir antworten gerne!

Wir bedanken uns bei allen, die die Arbeit der Diakonie Katastrophenhilfe zugunsten Not leidender Menschen unterstützen und freuen uns über Fotos sowie Kurzberichte über Spendenaktionen! Alle Fragen rund ums Spenden beantwortet Ihnen unser Team der Spenderkommunikation:

Eric Dzik, Telefon: 0711-2159-509, E-Mail: e.dziku@diakonie-katastrophenhilfe.de
Claudia Schröder, Telefon: 0711-2159-187, E-Mail: c.schroeder@diakonie-katastrophenhilfe.de

des Gymnasiums von Groß-Ilse sammelten gleich zwei Mal: 140 Euro für Pakistan und 142,80 Euro ohne Zweckbindung für die „vergessenen Katastrophen“ dieser Welt. Für diese stillen Krisenherde, die durch aktuelle Ereignisse an den Rand der öffentlichen Wahrnehmung gedrängt worden sind, spendete auch das Peter-Joerres-Gymnasium in Neuenahr-Ahrweiler 286 Euro.

Minus 21 Grad

Unter diesem Motto haben am 6. Dezember vergangenen Jahres 18 Schülerinnen und Schüler der Carl-Hofer-Schule in Karlsruhe mitten in der Fußgängerzone auf das Schicksal der Erdbebenopfer in Pakistan aufmerksam gemacht. In nur fünf Schultagen hatten die Auszubildenden im Beruf Mediengestalter für Digital- und Printmedien Flyer, zwei Infostände,

Der Ferne Nächste/Sonderausgabe Diakonie Katastrophenhilfe kann über den Zentralen Vertrieb des Diakonischen Werkes kostenlos abonniert werden. **Kontakt: 0711/9021650**

Impressum
Sonderausgabe 1/2006

Herausgeber **Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland**
Hauptgeschäftsstelle
Postfach 10 11 42 · 70010 Stuttgart
Telefon 0711/2159-0
Fax 0711/2159-110
www.diakonie-katastrophenhilfe.de

Redaktion **Gesine Wolfinger**
Gestaltung · Satz **Don Design, Waiblingen**
Druck **Oehler Offsetdruck, Fellbach**

Gedruckt auf Recycling-Papier (aus 100% Altpapier)
2006.6 (Art. Nr. 211 101 086)

DER FERNE NÄCHSTE

Diakonie
Katastrophenhilfe

PAKISTAN HILFE ÜBERWINDET HINDERNISSE

Kampf gegen die Kälte



Röhrend zockelt der alte Lastwagen den Berg hinauf, quält sich durch Schlammlöcher, schlittert auf den Schneeresten am steilen Abhang entlang. Auf der Ladefläche türmen sich hundert Holzöfen, notdürftig mit einem Seil festgezurr: Einfache Fässer aus Stahlblech mit drei Beinen, einem Türchen zum Feuermachen und einem für die Asche, dazu zwei Meter Ofenrohr. Fast zwei Stunden lang schaukelt der Laster über einen schmalen Feldweg. Dann ist er in Maira Kalan, einem rund 2.000 Meter hoch gelegenen Bergdorf im Norden Pakistans angekommen. Die Öfen sollen den Überlebenden des Erdbebens vom 8. Oktober 2005 helfen, den kalten kaschmirischen Winter zu überstehen.

Auf einem großen Platz unterhalb der unter den Erdstößen zusammengebrochenen Dorfschule hocken ein paar Dutzend Frauen und warten, bis die Verteilung beginnt. Sie alle haben bei dem Erdbeben ihre Männer verloren. „Witwen stehen hier auf der untersten Stufe der sozialen Leiter“, sagt Heela Barakzai vom Team der Diakonie Katastrophenhilfe. „Wir

müssen sie bevorzugt behandeln, sonst bekommen sie gar nichts.“

Alleinstehende Frauen sind aber nicht die einzigen, denen die Hilfe der Diakonie zugute kommt. Zehntausende Zelte, Decken, Planen und Wellbleche hat die evangelische Hilfsorganisation mit ihrem lokalen Team sowie im weltweiten kirchlichen Verbund ACT (Action by Churches Together) in den Monaten nach dem Erdbeben in die teilweise schwer zugängliche Bergregion transportiert. Immer wieder erschweren Schnee, Regen und Erdbeben die Verteilung der dringend benötigten Hilfsgüter.

Pläne für den Wiederaufbau

„In den nächsten Wochen werden wir die Menschen weiter mit Decken, Wellblechen und warmen Kleidern versorgen“, erklärt Teamleiterin Sema Genel. Gleichzeitig läuft bereits der Wiederaufbau in der Katastrophenregion an. Vorgesehen sind unter anderem der Bau von behelfsmäßigen Schulen und Gemeinschaftszentren für Kinder und

SONDERAUSGABE 1/06



Überlebt: Viele Erdbebenopfer in Pakistan sind in Zelten untergekommen.

Foto: Diakonie Katastrophenhilfe

PAKISTAN

UGANDA

OSTAFRIKA

SPENDENAKTIONEN

Besonders bedürftig: Witwen werden von der Diakonie Katastrophenhilfe bevorzugt unterstützt.

Foto: Diakonie Katastrophenhilfe

Bei dem verheerenden Erdbeben am 8. Oktober 2005 in der Grenzregion zwischen Pakistan und Indien kamen 86.000 Menschen ums Leben, mehr als drei Millionen Überlebende wurden obdachlos.

Frauen. Die Bewohner der zerstörten Dörfer beteiligen sich an den Arbeiten und erhalten im Gegenzug Lebensmittel.

Im Rahmen eines solchen „Food-for-work“-Programms werden außerdem die wichtigsten Verbindungsstraßen im Landkreis Salmiah freigeräumt. Nachdem das Team der Diakonie Katastrophenhilfe erfolgreich die Wasserversorgung von Chikar wieder hergestellt hat, sollen diese Arbeiten in weiteren Dörfern fortgesetzt werden - eine wichtige Voraussetzung für den Start der nächsten Anbausaison und die Grundlage dafür, dass die Überlebenden in Kaschmir ihren Lebensunterhalt wieder selbst bestreiten können. kep/gwo ■

UGANDA

VERTRIEBEN VON REBELLEN

Wasser für Flüchtlinge

Das Gras steht hoch im Nordwesten Ugandas, wo sich der weiße Nil breit und träge in Richtung Norden schleppt. In diesen hohen Feldern verstecken sich die Rebellen der „Widerstandsarmee des Herrn“, die noch vor zwei Jahren weiter östlich ihr Unwesen getrieben haben. „Früher gab es hier kaum Probleme mit den Rebellen, aber jetzt wächst die Zahl der Vertriebenen ständig“, erzählt Emmanuel Tibaire vom Lutherischen Weltbund in Uganda, Projektpartner der Diakonie Katastrophenhilfe.

Mehr als eine Million Menschen sind im Norden Ugandas auf der Flucht: vor den brutalen Überfällen der Karamajong-Krieger und den Rebellen der „Lord Resistance Army“. Die Vertriebenen sind in Camps oder Gastfamilien untergekommen. Sauberes Trinkwasser und Lebensmittel sind knapp.

Die brutalen Kindersoldaten, die unter der Führung des selbsternannten Propheten Joseph Kony kämpfen, sind auf der Flucht in Richtung Kongo seit sie ihre früher sicheren Basen im Südsudan verloren haben. Berichte über immer neue Überfälle haben Panik bei der Bevölkerung im Nordwesten ausgelöst. 32.000 Menschen sind allein im vergangenen Jahr aus ihren Dörfern geflohen. Und es werden ständig mehr. Mit Nahrungsmitteln, anderen essentiellen Gütern und dem Neubau oder der Regeneration von Wasserquellen versuchen Tibaire und seine Kollegen, den Flüchtlingen zu helfen.

Zum Beispiel in der ehemaligen Schule von Lewa: Hier sind 5.000 Vertriebene untergekommen. Der einzige Brunnen funktioniert nicht richtig, es gibt nur zwei Latrinen. Zur nächsten Gesundheitsstation muss ein gesunder Mann mehr als eine Stunde laufen. Für die Flüchtlinge im Lewa-Camp ist der Diakonie-Partner der erste, der wirklich hilft. Plastikplanen, Decken, Töpfe und andere Ausrüstungsgegenstände hat Emmanuel Tibaire schon gebracht. Jetzt mustert er mit fachmännischem Blick die Wasserpumpe, die in der

Nähe des Schulgebäudes auf einer Lichtung steht.

Neue Dichtung

Mit voller Kraft versucht er, Wasser aus der Tiefe nach oben zu pumpen. Ohne Erfolg. Erst als fünf Lagerbewohner gemeinsam ihr Gewicht auf die Pumpe werfen, fördern sie die ersten Tropfen rostbraunen Wassers zu Tage. Tibaire weiß sofort, wo der Fehler liegt. „Da ist die Dichtung kaputt, die am unteren Ende des Rohrs sitzt - die muss dringend ausgetauscht werden“. Er verspricht eine schnelle Reparatur. Danach sollen neue Latrinen gebaut werden.

Unter denen, die auf die schnelle Hilfe angewiesen sind, ist die 14-jährige Beatrice Batu. Im Juli floh sie aus ihrem Dorf, nachdem Rebellen einen ihrer Brüder entführt hatten. In Lewa fühlt sie sich sicher, sagt sie mit zittriger Stimme. Weiter weg traut sie sich nicht, aus Angst, erneut überfallen zu werden. Wie die meisten anderen Jugendlichen, geht Beatrice deshalb nicht zur Schule, die zu Fuß eine Stunde entfernt ist. „Aber wenn das Camp in Schuss gebracht ist, dann kommen hoffentlich auch die Lehrer nach Lewa zurück.“ Dann will Beatrice lernen. Wenn sie erwachsen ist, möchte sie Krankenschwester werden.

Marc Engelhardt ■



Vergebliche Mühe: Emmanuel Tibaire muss feststellen, dass die Pumpe dringend eine neue Dichtung benötigt.

Foto: Marc Engelhardt

AUF DER FLUCHT VOR DEM HUNGER

OSTAFRIKA

Überleben bis zum nächsten Regen

Bekommen Nahrungsmittel zum Überleben: Zwei Kinder in einem somalischen Flüchtlingslager.

Foto: Marc Engelhardt



Ali Mohamed Abdi ist 28 Tage gelaufen. Auf dem langen Gewaltmarsch von seiner Heimat Bakool sind seine Rinder, sein letzter Besitz, in der Hitze der gleißenden Sonne verdurstet. Jetzt lebt der 48-Jährige mit zwölf Kindern in einer Hütte, die er aus Zweigen, alten Plastiksäcken und Stoffetzen notdürftig zusammengemauert hat. An der Straße nach Baidoa, mehr als hundert Kilometer von der somalischen Hauptstadt Mogadischu entfernt, wartet er auf ein Wunder. Mehr als tausend Flüchtlinge haben sich hier in Lego angesiedelt, auf kahlem Boden, über den der Wind unablässig die rote Erde bläst. Außer Dornbüschen wächst wenig hier, aber immerhin gibt es Wasser, einen Brunnen. Das ist mehr als Abdi zuletzt in seiner Heimat noch hatte.

Schlimmste Missernte seit zehn Jahren

Bakool, eine Halbwüste entlang der somalisch-äthiopischen Grenze, ist selbst in normalen Jahren bestenfalls eine unwirtliche Region. Doch in weiten Teilen hat es seit inzwischen zwei Jahren nicht mehr geregnet. Die Vereinten Nationen sprechen von

der schlimmsten Missernte in Ostafrika seit mindestens zehn Jahren. Bei Mais und Sorghum, Hauptnahrungsmittel der Somalis, ist laut Welternährungsorganisation nicht einmal die Hälfte der üblichen Ernte eingefahren worden.

„Die Flüchtlinge haben keine Vorräte und sie haben kein Geld“, beschreibt Omar Olad von Daryeel Bulsho Guud (DBG), dem somalischen Projektpartner der Diakonie Katastrophenhilfe die Lage. „Sie müssen dringend mit dem Nötigsten versorgt werden, um zu überleben.“ Reis, Bohnen und Pflanzenöl sollen 4.200 besonders schlimm betroffenen Familien und vor allem den Kindern helfen, die Zeit bis zum nächsten Regen zu überstehen.

Angeht die anhaltende Dürre hat die Diakonie Katastrophenhilfe ihre Hilfsprogramme auch auf das Nachbarland Kenia ausgedehnt. In ihrem weltweiten Verbund kirchlicher Hilfswerke ACT (Action by Churches Together) will die evangelische Hilfsorganisation unter anderem im Distrikt Kajiado südlich von Nairobi mangelernährte Kinder mit Zusatznahrung und Trinkwasser versorgen.

Eine lang anhaltende Dürre und dramatische Ernteverluste haben Ostafrika an den Rand einer Hungersnot gebracht. Am schwersten betroffen sind Somalia, Kenia und Äthiopien. Millionen Menschen sind auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen.

In Mandera im Nordosten Kenias, einem der trockensten Gebiete im Land, soll die Wasserversorgung der dort lebenden Viehzüchter und ihrer Tiere verbessert werden. Mitarbeiter lokaler Diakonie-Partner unterstützen die Bevölkerung beim Bau von drei großen unterirdischen Tanks, die künftig auch in Dürrezeiten ausreichend Wasser liefern sollen. Der akute Wasserbedarf wird mit Tankwagen gedeckt. Bauernfamilien werden im bewässerten Feldbau geschult und erhalten landwirtschaftliche Geräte.

men/gwo ■